(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 49. Mittwoch, den 28. Februar 1900.

Tante Jutta.

Ein Maskenscherz von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Tante Jutta war wirklich ein herzensgutes, „spätes Mädchen“; durchaus nicht neidisch auf die liebe, fröhliche Jugend, wie so manche andere ihrer Schicksalsgenossinnen, die ohne Gatten dieses Lebens rauhe Pfade wandeln müssen. Tante Jutta besaß im Gegentheil ein sehr mitfühlendes Herz für die Leiden und Freuden der Jugend und wo sie ein kummerbeladenes Gemüth bemerkte, da ruhte sie nicht eher, bis dieses Gemüth seinen Kummer ihr gegenüber entladen hatte. Dann aber suchte sie zu trösten und vor Allem zu helfen.

Auch bei ihrer kleinen achtzehnjährigen, blondlockigen Nichte Isa, dem Töchterchen ihres Bruders, des Rittergutsbesitzers Herrn von Bartenstein, entdeckte sie in diesem Winter ein solches kummerbeladenes Gemüth und eines Abends, als Tante Jutta mit Isa allein am traulich lodernden Kaminfeuer saß, kam's heraus — Isa war verliebt — und zwar hoffnungslos verliebt.

„Nein, Tante,“ flüsterte Isa verschämt, „Du kannst es glauben, er liebt mich nicht, sonst hätte er doch während des Kotillons auf dem letzten Ball nicht immer vom Wetter, von der Hitze im Saal und den Toiletten der Damen gesprochen.“

„Das ist allerdings verdächtig,“ meinte Tante Jutta lachend. „Aber er hat Dich nicht öfter angesehen — ich meine recht schmachtend angesehen?“

„Ach, Tante Jutta, ja, das hat er gethan, aber dann ist er stets roth geworden, und hat gar nichts mehr gesagt.“

„Aha, da haben wir's! Der gute Felix ist schüchtern. Ich seid Beide solche schüchterne Schäfchen. Euch muß man helfen, sonst kommt ihr niemals zusammen. — Aber wie? Soll ich einmal mit Felix sprechen?“

„Um des Himmelswillen Tante — nein!“

„Nun — ich bin vierzig Jahre alt — da kann man sich schon einmal erlauben. Aber halt, da kommt mir eine Idee! Haha, köstlich! Das wird ein Hauptspaß!“

„Und Tante Jutta lachte, das ihre kleine zierliche Gestalt bebte.

„Was hast Du nur, Tante?“

„In acht Tagen haben mich Deine Eltern zu einem kleinen Maskenscherz eingeladen — nicht wahr?“

„Ja, Tante. Ich freue mich riesig darauf.“

„Du willst als Nixe erscheinen?“

„Ja Tante — und Du?“

„Ich werfe meinen schwarzseidenen Domino über.“

„Das ist schade, Tante, dann sieht man ja von Deiner hübschen Gestalt nichts.“

„Ach, meine Gestalt! Wer kümmert sich noch darum. Aber es ist wahr, meine Gestalt ist das einzig Jugendliche, was ich noch besitze.“

„Tante, Du kannst ja meine Kleider noch anziehen, so schlank und zierlich bist Du.“

Tante Jutta lachte schelmisch. „Kann ich das wirklich?“

„Ganz gewiß, liebe Tante . . .“

„Nun, komm' in mein Zimmer, da will ich Dir einen Plan enthüllen, wie wir den schüchternen Felix zum Sprechen bringen. Hier können uns Deine Eltern jeden Augenblick überraschen.“ —

Felix von Kißleben, der junge Gutsnachbar des Herrn von Bartenstein, stand an dem Fenster seines Zimmers und blickte gedankenvoll auf den stillen, schneebedeckten Gutshof hinaus, auf dem mit Ausnahme einiger Sperlinge und einer Schaar Tauben nichts zu sehen war.

In dem Herrenhause war es so still, daß man den Wurm in dem alten Gebälk picken hörte. unheimlich still, meinte Felix und blickte sich fast scheu um, als könnte aus dem Winkel hinter dem großen Kachelofen ein Gespenst treten. Seit seine Mutter zu einer verheiratheten Tochter in die Stadt gegangen war, hauste Felix allein mit einer alten Wirthschafterin und einem noch älteren Diener in dem Herrenhause.

„Heirathe doch,“ hatte die Mutter lachend zu Felix gesagt, als er sich über die Einsamkeit beklagte.

Aber das war leichter gesagt, wie gethan. Felix wußte wohl eine, die er gern zur Herrin seines Schlosses gemacht hätte, aber er wußte nicht, ob diese Eine auch einwilligen würde. Er konnte ja einmal anfragen, aber da steckte der Haken. Die verteufelte Schüchternheit, die er nicht überwinden konnte, hinderte ihn daran. Wenn er von seiner Liebe anfangen wollte zu sprechen, erröthete er wie ein Schulknabe, der die rechten Worte nicht finden konnte.

Der alte Friedrich trat ein und überreichte seinem jungen Herrn die Postsachen, Zeitungen und mehrere Briefe. Ein kleines veilchenblaues Briefchen fiel Felix besonders auf.

Alle Wetter, wie das duftete! — Die zierlichen Kratzfüßchen von Buchstaben tanzten ihm förmlich vor den Augen. Rasch erbrach er den Brief.

„Vielleicht ist es für Herrn Felix von Kißleben von Interesse, zu erfahren, daß Fräulein Isa v. B. auf dem Maskenball am 20. d. Mts. in dem Kostüm einer Nixe erscheinen wird — mit blauen und weißen Schilfblumen im Haar. — Ein treuer Freund.“

So lautete das Billet, das Felix in der leicht zitternden Hand hielt. In seinem Herzen aber jubelte es auf! Das war ein Wink des Schicksals! Unter der Maske würde er den Muth finden, ihr seine Liebe zu gestehen. Da brauchte man ja die Worte nicht auf die Waagschale zu legen — da konnte man sprechen, wie einem ums Herz war.

Wer nur dieser treue Freund war? — Isa selbst — nein, das würde sie doch nicht gewagt haben!

Na, er wollte sich den Kopf über den Schreiber dieses Briefes nicht zerbrechen. Aber benutzen wollte er die Gelegenheit, das nahm er sich fest vor.

Dann sann er über die eigene Maske nach. Eigentlich hatte er überhaupt nicht in Maske erscheinen wollen, aber unter den vorliegenden Umständen war es unumgänglich nöthig. Vielleicht als Matrose . . . ja, das ging! Das paßte auch zu der Nixe. —

Schloß Bartenstein erstrahlte im hellsten Lichterglanz, der weit hinausleuchtete in den verschneiten Park und die schneebedeckten Büsche und Bäume in silberschimmernde Pyramiden verwandelte.

Schlitten auf Schlitten, angefüllt mit tiefvermummten Gestalten, klingelten heran, schnaubend und stampfend hielten die dampfenden Pferde vor der breiten Freitreppe und die vermummten Gestalten huschten rasch in das Schloß, um sich in Toilettenzimmern ihrer dunklen Hüllen zu entledigen und als Fischerinnen, Zigeunerinnen, Blumenmädchen, Ritterdamen, altdeutsche Gretchen, Ritter, Matrosen, Indianer und Neger, Mönche und Clowns in dem hellerleuchteten Festsaal des Schlosses wieder aufzutauchen.

Herr von Bartenstein und seine Gattin, beide in der reichen mittelalterlichen venetianischen Tracht, aber das Antlitz unmaskirt, empfingen die Gäste mit heiterem Gruß und freundschaftlichem Handschlag.

Felix in seinem funkelnagelneuen Matrosenanzug, die schwarze Sammetmaske vor dem Gesicht, suchte eifrig nach der zierlichen kleinen Nixe. Aber, o weh, da waren mindestens ein halbes Dutzend Nixen und Meermädchen! Welche war denn nun Isa? — Da war ein Nixchen mit großen Wasserrosen geschmückt — aber die war ja viel größer als Isa! Eine andere schien ihm zu stark, wieder eine hatte fast schwarze Locken — doch halt! Da trippelte ja eine feine, zierliche Gestalt im glitzernden Nixenkostüm durch den Saal, in deren aschblonden Locken weiße, wie blaue Schilfblumen nickten. Das mußte sie sein! So fein und zierlich konnte nur Isas Gestalt sein. Und dann diese aschblonden Locken und zierlichen Füßchen und Händchen.

Ja — das war sein Nixchen und rasch steuerte er auf die kleine verführerische Gestalt zu.

„Schöne Meernixe,“ sprach er mit leicht bebender Stimme, die zu verstellen er sich keine Mühe gab, „darf ich mir erlauben, Dir den Arm zu bieten?“

Er war selbst erschrocken ob seiner Kühnheit. Das Nixchen aber blitzte ihn mit schelmischen Blauaugen an und lachte kichernd. Dann legte sie ihr Händchen auf seinen Arm und wisperte: „Meernixe und Matrose gehören zusammen.“

Wie ihn die Berührung der kleinen warmen Hand durchschauerte! Und dieses Stimmchen, wie süß es klang! Und diese Augen — wie zärtlich sie zu ihm emporsahen!

Die Musik spielte einen Walzer.

„Darf ich mir erlauben, kleine Nixe —?“

Er legte den Arm um ihre schlanke Gestalt und sie schmiegte sich so innig an seine Brust, daß es ihm warm ums Herz wurde.

Und wie sie tanzte — so leicht, so entzückend geschmeidig, das konnte nur seine Isa sein! Er hätte den ganzen Abend mit ihr tanzen können.

Aber dann hielt sie an. „Du tanzest zu stürmisch, junger Matrose,“ wisperte sie lachend. „Wollen wir nicht ein wenig ruhen?“

„Wie Du befiehlst, reizende Nixe . . .“

„Ich möchte ein Glas Champagner trinken.“

„Ich hole es Dir . . .“

„Nein, gehen wir zum Buffet.“

Wieder legte sie die Hand in seinen Arm und zog ihn zum Buffet. Wenn er aber hoffte, daß er, wenn sie trank, ihr süßes Gesichtchen sehen konnte, dann irrte er; sie wandte sich ab und trank so geschickt das Glas aus, daß er nicht einmal ihren Mund sehen konnte.

Dann drehte sie sich wieder um und lachte ihn aus, als er beim Trinken fast sein ganzes Gesicht zeigte.

„Ach, nun weiß ich, wer Du bist!“ lachte sie.

„Auch ich kenne Dich, schöne Nixe!“

„Wenn Du Dich nur nicht irrst!“

„Ich irre mich nicht — mein Herz sagt es mir!“

Wiederum lachte sie silberhell auf. Dann hing sie sich wieder an seinen Arm.

„Wollen wir einen Gang durch den Wintergarten machen? Hier ist es sehr warm . . .“

„Mit tausend Freuden . . .“

Im Wintergarten herrschte eine grüne Dämmerung. Die Musik drang nur gedämpft hierher, nur einzelne Paare saßen da unter den grünen breiten Palmenwedeln und störten einander nicht, da sie viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren.

„Ach, hier ist es herrlich!“ flüsterte das Nixchen und eilte nach einem versteckten, grünen Plätzchen, sich in einen breiten und tiefen Korbsessel schmiegend und lächelnd zu Felix aufblickend.

„Willst Du Dich nicht zu mir setzen?“ fragte sie dann. Er zog einen Sessel dicht an sie heran und als sie gar keine Miene machte, fortzurücken, da erfaßte er ihr Händchen und drückte einen langen, innigen Kuß darauf.

„Was thun Sie, Felix?“ flüsterte sie wie erschreckt, jedoch ohne die kleine Hand zurückzuziehen.

Sie nannte ihn Felix! Sie liebte ihn — er nahm rasch die Maske von dem Gesicht, küßte ihre Hand wieder und wieder und flüsterte glücklich: „Isa, meine theure Isa, ich liebe Dich — ich liebe Dich schon lange, ich Thor, daß ich nicht wagte, zu Dir zu sprechen! Jetzt weiß ich aber, daß Du mich wieder liebst und jetzt habe ich den Muth, es Dir zu sagen, wie unsäglich ich Dich liebe . . .“

Er wollte vor ihr niederknieen und ihre zierliche Gestalt mit den Armen umfangen. Da sprang sie empor und wehrte ihn ab.

„Um des Himmels willen — Sie irren sich . . .“

„Ich irre mich nicht — Du bist es, meine theure, angebetene Isa . . .“

Und jetzt hielt er sie da in den Armen — aber sie stieß ihn zurück — „Sehen Sie doch, wir sind nicht allein . . .“

Die Gestalt eines schwarzen, weiblichen Dominos trat aus dem Schatten der Palmen und blickte mit glühenden Augen zu dem Liebespärchen hinüber.

Felix stampfte ärgerlich mit dem Fuße leicht auf. Er bot dem Nixchen den Arm. „So laß uns in den Saal zurückkehren, theure Isa —“ sagte er.

Da geschah etwas ganz Ueberraschendes. Das Nixchen warf sich in den Sessel zurück und lachte so toll, daß Felix erstaunt einen Schritt zurücktrat. Das Nixchen aber sprang plötzlich auf, eilte auf den schwarzen Domino zu und warf sich lachend in dessen Arme.

„Er liebt Dich — er hat es mir gesagt,“ rief sie unter Lachen. „Er ist gar nicht mehr schüchtern — o nein, wenig hätte gefehlt und er hätte mich geküßt. — Und nun, mein schöner, junger Matrose,“ wandte sie sich mit einem zierlichen Knix an Felix, „habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie sich irrten? Bin ich ihre theure, geliebte Isa?“

Sie nahm rasch die Maske von dem Gesicht und heftig erschrocken blickte Felix in das lachende Altjungfergesicht der Tante Jutta.

„Gnädiges Fräulein —“ stammelte er fassungslos. Ich bitte tausendmal um Entschuldigung . . .“

„Bitten Sie hier um Entschuldigung . . .“ entgegnete Tante Jutta und entfernte mit raschem Griff Maske und Kapuze von dem Gesicht des Dominos. Eine Fülle üppiger blonder Locken quoll unter der Kapuze hervor und ein holderröthendes Gesichtchen blickte ihn verschämt an.

„Isa —“

Dann eilte er auf sie zu, ergriff ihre Hände und wäre vor ihr auf die Kniee gefallen, wenn sie ihn nicht gehalten hätte und an sein Herz gesunken wäre.

„Felix — ist es wahr?“

„Ja, ja, meine Isa — ich liebe Dich . . .“

Sie waren allein mit ihrem Glück, von ferne her klang nur das schelmische, silberhelle Lachen der Tante Jutta, des herzensguten „späten Mädchens.“

Vermischtes.

Der Kaiser als Menzels Wappenzeichner. Die neuliche Mittheilung, daß Prof. v. Menzel auf Wunsch des Kaisers eigenhändig sein Wappen für den Ritterstand des Schwarzen Adlerordens zeichne, wird nach Aussage des Meisters selbst, wie folgt berichtigt: Der Kaiser ließ den Künstler um seine Meinung hinsichtlich der Gestaltung des Wappens ersuchen, hatte aber zugleich seiner eigenen Idee mit dem Stift und Wort Ausdruck gegeben. Professor v. Menzel fand, daß des Kaisers Entwurf ein so guter und für ihn so überaus ehrender sei, wie er ihn selbst nach seiner Bescheidenheit niemals als Wappenbild genommen hätte. Dieser Entwurf ist dem Wappen zu Grunde gelegt worden, das jetzt im Heroldsamt zu Berlin seiner Vollendung entgegengeht. Der Künstler selbst hat keinen Strich an dem Wappen gemacht.

Zu dem in Berlin zu errichtenden gemeinsamen Denkmal für **Haydn, Mozart** und **Beethoven** hat der Kaiser einen Platz am Goldfischteich des Thiergartens bewilligt. Den Entwurf zu dem Denkmal hat Professor Siemering ausgearbeitet. Aber zu der Kostensumme fehlen noch etwa 20000 Mark.

Gräuelthaten Eingeborener werden über London aus dem **Kongostaat** gemeldet. Danach haben die Zappazaps ein grausamer Kanibalenstamm, der von jeher Gewaltthätigkeiten verübt und Sklavenhandel getrieben hat, neuerdings einige Ortschaften in der Nähe der Station Ibanschi überfallen, dort gemordet und geplündert, die Häuser in Brand gesteckt und einen Theil der Bewohner als Sklaven fortgeschleppt. Die Mission in Luebo hatte nun einen Missionar abgesandt, um die Sache zu untersuchen. In ihrem Lager hatten die Zappazaps, etwa 500 an der Zahl, die Häuptlinge und andere hervorragende Persönlichkeiten aus den benachbarten Ortschaften mit ihren Frauen scheinbar zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft eingeladen, diese dann umzingelt und einen Tribut gefordert. Da die Leute nicht zahlen konnten, wurden sie niedergeschossen; nur wenige entkamen. 40 bis 50 Leichen sah der Missionar; das Fleisch von drei Leichen hatten die Zappazaps abgeschnitten und verzehrt; andere Leichen waren verstümmelt. Der Missionar erblickte 81 abgeschnittene Hände, die dem Staatsbeamten in Luluaburg übersandt werden sollten zum Zeichen, daß die Zappazaps ihre Sache gut gemacht hätten. Der Beamte soll der Bande die Gewehre geliefert haben. (?) Beim König von Belgien sollen Vorstellungen erhoben werden, ebenso bei der Königin von England.

Die Zahl der durch den Krieg ruinirten Existenzen mehrt sich in **Südafrika** in erschreckender Weise. Die ersten waren die Bergleute und kleinen Leute von Johannesburg, die sich mißbrauchen ließen, als sie die Einmischung Englands verlangten. Viele von ihnen haben als Rekruten der englischen Söldnerheere mit einem Fluch gegen Rhodes ihr Leben auf den Schlachtfeldern ausgehaucht. Die nächste Klasse der Betroffenen sind die Inhaber von Immobilien, die das Transvaaler Bürgerrecht aus irgend welchen Geschäfts- oder Erwerbsgründen angenommen hatten, sich aber der militärischen Einberufung durch die Flucht entzogen haben. Ihr Eigenthum gilt als verwirkt und wird versteigert. An diese Klasse schließen sich die Schürfbesitzer, die aus Johannesburg flohen ohne Vertreter zu bestellen, da sie auf Englands Sieg in 4 bis 6 Wochen rechneten. Ganz unberechenbar sind schließlich die Verluste, die die Aktionäre durch den Stillstand der Bergwerke und das Ausfallen der Dividenden erleiden.

Englische Studenten. Aus London wird dem „Berl. Tg.“ berichtet: Professor Tille aus Bonn, der an der Universität in Glasgow docirt, wurde infolge eines burenfreundlichen Artikels, den er für ein Berliner Blatt geschrieben hat, von 500 Studenten überfallen und thätlich beleidigt; er mußte sich in das Zimmer eines anderen Professors retten. — Die Studenten waren bezecht.

Moderne Pariser Fächer. In der jetzigen Ball-Saison ist der Fächer wieder das gesuchteste Kleinod. Man nennt ihn in Paris das „Bijou-Möbel“ der Bälle, und auch die frühere Bezeichnung „Paravent de la Pudeur“, wie die Definition des Fächers in den „Précieuses ridicules“ lautet, ist nicht vergessen. Der Fächer hat seine Geschichte. Die große Fächerepoche ist das galante Zeitalter Ludwigs XIV. Damals haben Lancret, Fragonard, Boucher und Andere unsterbliche Meisterwerke geschaffen. Der Fächer charaktrisirt genau die Eleganz der Frau, die ihn trägt. Die Kunst, mit einem Fächer zu „flirten“, kann nicht

gelehrt werden. Unter allen Attributen der Kokketterie ist der Fächer am reizendsten in weiblichen Händen. Die praktische, aber unschöne Mode, daß der Fächer ungraziös an der linken Seite der Tänzerin herabfällt und im Polka- oder Walzerrythmus mitschwingt, beginnt dafür jetzt wiederabzukommen. Das anmuthigste und zerbrechlichste aller Attribute ist jetzt wieder auch während des Tanzes in die zierlichen Hände der Schönen zurückgekehrt. Seit einiger Zeit aber ist der Gebrauch des Fächers im Theater vernachlässigt worden. Das ist dem elektrischen Licht zuzuschreiben, das die Luft nicht erhitzt und den Fächer unentbehrlich macht. Auch hier macht sich jetzt aber die Neigung geltend, den Fächer wieder einzuführen, da er ja nicht nur dem praktischen Zweck dient. Der klassische Fächer aus schwarzen oder weißen Straußenfedern mit einem Schildplattgestell und langem, von Diamanten eingefaßtem Monogramm scheint ganz zu verschwinden. Der Fächer ist viel kleiner und zierlicher geworden. Er wird oft aus farbiger Gaze fabrizirt, die mit Goldflittern besetzt ist; zum Gestell wählt man Perlmutter oder Schildplatt mit Inkrustationen. Man sieht auch schöne weiße Guipure-Applikationen auf schwarzer Gaze, und dieser etwas feierliche Stil wird dann durch die prächtige Fassung gemildert. Fächer in Kombinationen von Köpfen und Blumen sind in Form und Farbe entzückend, und die leichten, geschnitzten Perlmutterstäbe bilden eine reizende Fassung dazu. Die graziösen „Blumengedichte" von Louise Abbéma und Madeleine Lemaire, wie sie in einem der elegantesten Schaufenster in Paris zu sehen sind, bilden das Entzücken der vornehmen Pariserinnen. Im Gegensatz zu den Operngläsern, die in Lederfutterale oder solche von Peluche in schreienden Farben gesteckt worden, hat man für die Fächer entzückende Scheiden aus perlenartigem Atlas, die nach der Mode mit Flittern besetzt oder bestickt sind. Andere sieht man aus weichem Leder, das die Farbe des darin steckenden Fächers hat.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N O. 43, den 24. Februar 1900.

Das Konsumgeschäft litt in der Berichtswoche eine fühlbare Abschwächung durch die rauhe Witterung und die den Berufs-Angelegenheiten gewidmete Landwirthschafts-Woche in Berlin. Das Angebot in inländischem Rothklee blieb klein, die Preise avancirten weiter und ließen sich im Großhandel auch mühelos durchsetzen. Nunmehr sind alle europäischen Provenienzen, selbst italienischer Rothklee, auf der gleichen Preishöhe angelangt, und nur fast werthlose, älteste französische Saaten sind noch billig zu haben. Russischer, ungarischer und böhmischer Klee kommt nur noch in geringer Waare auf den Markt, für welche weit über den Werth gefordert wird. Wundklee ist sehr knapp, selbst für die beschränkte Nachfrage nicht genügend. Inländischer Timothee mußte etwas nachgeben.

Zu den nachstehenden Preisen liefern wir ab unserm Lager Berlin, zu den höchsten Preisen neue prima seidefreie Saaten mit gutem Gebrauchswerthe: Inländ. Rothklee 64—78, amerikan. 46—50, Weißklee fein bis hochfein 48—62, mittelfein 30—44, Schwedenklee 56—72, Gelbklee 14—21, Wund- oder Tannenklee 64—84, Incarnatklee 28—34, Bokharaklee 35—42, Luzerne, provencer 55—59, nordfranzösische 51—54 Sandluzerne 62—68, Esparsette 13—17, engl. Reygras 12—16, ital. Reygras 16—21, Timothee 16—29, Honiggras 15—23, Knaulgras 30—54, Wiesenschwingel 45 bis 52, Schafschwingel, je nach Reinheit, 18—26, Wiesenfuchsschwanz 52—58, Rohrglanzgras 180, Seradella 7—8½, Kiefernsamen 280 Mk. per 50 Kg. ab Berlin. Lupinen, gelbe 96—98, blaue 92—95, ostpreußische Wicken 145—150, Peluschken 150—160, kleine gelbe Saaterbsen 195—210, Victoria-Erbsen 250—265, Pferdebohnen 155—175 Mk. per 1000 Kg. Parität Berlin.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise vom Dienstag, 27. Februar

Der Markt war mit Allem ziemlich gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	13	40	14	00
Roggen	"	12	00	12	80
Gerste	"	12	00	12	60
Hafer	"	11	80	12	20
Stroh (Richt-)	"	3	60	4	—
Heu	"	5	—	6	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	50
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	10
Hammelfleisch	"	1	—	1	10
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Barbine	"	—	60	—	80
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	—	1	20
Weißfische	"	—	20	—	—
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	1 Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	2	40	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	23	—	25
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 n gfl. Blumenkohl pro Kopf 20—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 8—30 Pfg., Rothkohl pro Kopf 8—30 Pfg., Salat pro Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 25—30 Pf., Petersilie pro Pack 0,05 Mk., Schnittlauch pro Bund 00—00 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg, Rettig pro 3 Stück 10 Pfg., Meerettig pro Stange 20—25 Pfg., Radieschen pro Bund 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfd. 20—30 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk. schlachtete Enten Stück 00—00 Mark, Hasen Stück 00 M., Heringe pro Kilo 00 Pfg.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 26. Februar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 797—777 Gr. 132 bis 149 M. bez.
inländisch bunt 676—740 Gr. 125—137 M. bez.
inländisch roth 724—756 Gr. 135—142 M. bez.
Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgen
inländisch grobkörnig 661—744 Gr. 128—131 M.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 624—698 Gr. 119—127 M.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische 100—115 M. bez.
Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,35—4,50 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz ruhig. Rendement 88⁰. Transitpreis franco Neufahrwasser 9,57½ Mk. incl. Sack Geld. — Rendement 75⁰ Transitpreis franco Neufahrwasser 7,50 M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 26. Februar 1900.

Weizen 135—143 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 123—128 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 116—120 Mk. — Braugerste 120—130 Mark. feinste, über Notiz.
Hafer 116—120 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 135—145 Mk.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmerei-Bauarbeiten für das Rechnungsjahr 1900/1901 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden

Zu diesem Zwecke sind folgende Termine zur Oeffnung der Angebote im Stadtbauamt anberaumt.

Mittwoch, den 28. Februar d. Js.,

Vormittags 11 Uhr für Schmiede-, Schlosser-, Klempnerarbeiten,
" 11¼ Uhr " Zimmer-, Böttcher-, Stellmacherarbeiten,
" 11½ Uhr " Tischler-, Glaser-, Malerarbeiten,
" 11¾ Uhr " Maurer-, Dachdecker-, Pflasterarbeiten.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, welches ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Kämmerei-Bauarbeiten im Bauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Die bei Ablauf des Rechnungsjahres von den gegenwärtigen Vertragsmeistern in Angriff genommenen Arbeiten sollen auch von denselben beendet werden.

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis zu den genannten Terminen im Bauamt einzureichen.

Thorn, den 5. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung sind die Stellen:

a) **eines Polizei-Wachtmeisters**
b) **zweier Polizei-Sergeanten**

vom 1. April d. Js. ab neu zu besetzen.

Das Gehalt für erstere Stelle beträgt 1500 Mark und steigt in Perioden von 4×5 Jahren um je 100 Mk. bis 1900 Mk. Außerdem werden 132 Mk. Kleidergeld und 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Für jede Polizeisergeantenstelle wird gewährt: 1200 Mk. Gehalt, steigend in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk, 132 Mk. Kleidergelder u. 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß.

Während der Probedienstzeit werden dem Polizeiwachtmeister an Diäten monatlich 107 Mk. und das Kleidergeld, jedem Polizei-Sergeanten monatliche Diäten von 85 Mark und das Kleidergeld gezahlt.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechs Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber um die Polizeiwachtmeisterstell müssen im Polizeidienst bereits erfahren und in schriftlichen Arbeiten gewandt sein.

Die Bewerber um die Polizeisergeantenstellen müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Polnische Sprache ist erwünscht.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf militärische Führungsatteste, sowie etwa gesonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 24 März d. Js. entgegengenommen.

Thorn, den 22 Februar 190.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 6½ % aus.

Thorn, den 24 Februar 1900.

Der Sparkassen-Vorstand.

Artillerie-Schießplatz bei Thorn.

Holzverkauf.

Dienstag, den 6. März 1900

Vormittags 10 Uhr

sollen im Gasthause zu **Neugrabia**

32 Stück Bauholz und Bohlstämme,
1079 " Stangen I.—III. Klasse,
845 Rm. Kloben,
724 " Spaltknüppel und
388 " Reiser I. Klasse

aus der Verbreiterung der Grenzlinie meistbietend verkauft werden.

Ascheroit, den 26. Februar 1900.

Herzogliche Revierverwaltung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.